

Der Gang über das Wasser

nach Mt. 14. 22-33



Es ist war ein langer Tag gewesen. Eigentlich hatte er zusammen mit Simon, Petrus und den Anderen in kleiner Runde Johannes Tod betrauern wollen. Aber egal wo sie an Land gingen, es erwartet sie schon eine Menschenmenge. Doch jetzt im letzten Licht des Tages, findet er hier auf dem Berg, mit Blick auf dem See Ruhe. Er hatte die anderen gebeten schon einmal mit dem Boot vorzufahren. Er bleibt zurück, um ungestört zu beten. Er betet lange, genießt die Ruhe und das Allein sein. Erst in den frühen Morgenstunden macht er sich auf zu seinen Freunden.

Doch das Boot ist inzwischen schon weit draußen auf dem See. Ein Sturm ist heraufgezogen und macht ihm schwer zu schaffen. Der starke Gegenwind peitscht die Wellen auf, die das Boot mal hoch die Luft und dann wieder hinunter in die tiefsten Täler reißen. Simon, Petrus und die Anderen klammern sich verzweifelt an die Reling, an den Mast, an alles was sie finden können. Da sehen über das tobende Wasser eine Gestalt auf sich zugehen, immer näher kommen ...sie erschrecken zutiefst. »Es ist ein Gespenst!«, schreien sie voller Entsetzen.

Aber natürlich ist es kein Gespenst, es ist Jesus, der da auf dem Wasser auf sie zukommt. Und er ruft: »Habt keine Angst! Ich bin es doch, fürchtet euch nicht!«

Erleichterung macht sich breit unter den Jüngern, ja fast schon Euphorie. Jetzt wo Jesus bei ihnen ist, kann ihnen nichts mehr geschehen, davon sind sie überzeugt. Angetrieben von diesem Glauben und ein vielleicht auch ein wenig Übermut, ruft Petrus: »Jesus, wenn du es wirklich bist, dann befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen.«

Und Jesus fordert ihn ganz ruhig auf, fordert ihn heraus: »Komm her!« Und Petrus wagt es. Die andren Jünger versuchen noch ihn abzuhalten. Sie halten ihn fest, reden auf ihn ein, denn sie wollen ihn nicht an die Untiefen des Sees verlieren. Doch Petrus ist unbeirrbar. Er sieht nur noch Jesus und hört sein „Komm her“. Er steigt aus dem Boot und das Wasser trägt ihn. Mit schlafwandlerischer Sicherheit geht er Jesus auf dem Wasser entgegen. Doch kaum ist er bei ihm, bemerkt Petrus den Sturm, der heftig um sie herum tobt, das aufgewirbelte schwarze Wasser unter ihnen und die Wellen, die sich meterhoch um sie herum türmen. Er erschreckt zutiefst, vor dieser Naturgewalt und seinem eigenen Wagemut. Im selben Augenblick beginnt er zu sinken. Das Wasser trägt ihn nicht mehr, sondern zieht ihn cm für cm in die dunkle Tiefe. Petrus bekommt es mehr und mehr mit der Angst zu tun. Er spürt es ganz genau: der aufgepeitschte See wird ihn verschlingen. Und die Angst wird immer größer und er sinkt immer schneller. Er ist sich sicher, dieser See wird sein Grab sein. Doch auf einmal ist da eine Hand, stark und sicher im Griff, die hält ihn fest. Es ist Jesus. Er hält ihn fest und ruft: »Petrus! Petrus! Warum zweifelst du? Vertraust du mir so wenig? «

Und Petrus weiß keine Antwort. Aber wie er Jesus so vor sich stehen sieht, den festen Griff seiner Hand spürt, da erscheinen ihm die Wellen und der Sturm auf einmal deutlich weniger schlimm. Und plötzlich trägt das Wasser wieder und finden seine Füße Halt.